

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1916

265 (11.11.1916)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Abzügen od. am Postkassier monatl. 2.35 M., 1/2 jährl. 2.25 M., 1/4 jährl. 2.15 M., durch unsere Träger 85 A. bezim. 2.55 M., durch den Postbot. 80 A. bezim. 2.67 M., durch d. Geldpost 90 A. bezim. 2.60 M.; vorauszahlbar.

Ausgabe: Dienstag mittags. Geschäftszeit: 7-1 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Spalt. Kolonellzettel od. deren Raum 20 A. Platzanzeigen 10 Mgr. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm., für größ. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gerd & Cie., Karlsruhe.

Eine Friedensrede Bethmann-Hollwegs.

Keine Annexion im Westen. — Annahme internationaler Schiedsgerichte.

Der Reichskanzler hat am Donnerstag im Hauptsaal des Reichstags eine Rede gehalten, die von großer Bedeutung ist.

Der Reichskanzler hat in dieser Rede ausdrücklich bestätigt, was Scheidemann am 11. Oktober im Reichstag sagte: „Was französisch ist, soll französisch bleiben, was belgisch, belgisch, was deutsch, deutsch.“ „Ich habe“, sagte Herr von Bethmann bei der Besprechung unserer Kriegsziele die Annexion Belgiens niemals als unsere Absicht bezeichnet! Und über Frankreich: „Selbst dem hirnverbrannten Deutschen ist nicht der Gedanke gekommen, über Frankreich herzufallen, um ihm seine Kolonien zu nehmen.“ Es ist selbstverständlich, daß auch an die Annexion französischer Gebiete in Europa nicht im allerersten Gedanken gedacht wird. Diesen hirnverbrannten Gedanken hat der Reichskanzler schon mit der bekannten Eingabe der sechs Verbände zurückgewiesen.

Es bestätigt sich damit endlich vollkommen klar und eindeutig aus dem Munde des Reichskanzlers selbst, was wir immer behauptet haben, daß die Kriegspolitik der deutschen Regierung im Westen keine Veränderungen anstrebt.

Die Rede des Reichskanzlers bringt aber noch etwas sehr Gutes, nämlich das grundsätzliche Einverständnis Bethmanns mit Greys Vorschlag einer internationalen Schiedsgerichtsbarkeit nach dem Kriege. Was Herr v. Bethmann darüber gesagt hat, muß jeder Sozialdemokrat unterschreiben. Wenn es jenseits der Fronten schon wieder eine Spur von ruhiger Einsicht und Friedensliebe gibt, müssen seine Ausführungen über diesen wichtigen Gegenstand einen sehr starken Eindruck machen.

Die Kriegsziele der deutschen Regierung sind jetzt also ziemlich klar geworden: 1. Keine Veränderungen im Westen! 2. Im Osten ein von Rußland unabhängiges Polen, dessen Anlehnung an die Zentralmächte gewünscht wird. 3. Einverständnis mit der Errichtung internationaler Schiedsgerichte zur Vermeidung neuer Kriege.

Der Reichskanzler hat sich auch über die Kriegsziele der Gegner ausgesprochen, über die er nach seiner Versicherung zuverlässig unterrichtet ist. Allerdings sind seine Angaben darüber weder so authentisch noch sicher so vollständig, wie jene, die er über seine eigenen Absichten machen konnte. Die Kriegsziele sind: 1. Elia-Bohringen den Franzosen; 2. Konstantinopel, der Bosporus und das Westufer der Dardanellen den Russen; 3. Aufteilung Kleinasien unter die Ententemächte.

Ob dieses Programm richtig ist oder nicht, werden dessen Urheber nun selber zu sagen haben. Hoffentlich werden sie von den Friedensfreunden in ihren Ländern dazu gezwungen werden. Nach zweieinviertel Jahren des Mordens wollen die Völker Europas endlich wissen, warum sie sich schlagen.

Die Franzosen werden sich dann mit dem Gedanken abfinden müssen, daß ihnen der Frieden ebenso wenig eine Veränderung der Westgrenze zu ihrem Nutzen wie eine solche zu ihrem Schaden bringen wird. Aber, ist es nicht genug, wenn der Frieden sich selber bringt und mit sich selber — durch die Errichtung internationaler Schiedsgerichte — die Gewähr seiner Dauer?

Engländer und Franzosen werden sich fragen müssen, ob es sich lohnt, das Blut weiterer Hunderttausender zu vergießen, um einen Jenseits Kleinasiens zu erringen und den Russen Konstantinopel zuzuschicken!

Und alle Völker Europas werden schließlich die einmütige Frage erheben: Wenn alle Mächte in der Absicht übereinstimmen, künftige Kriege zu vermeiden, warum vermeiden sie nicht jetzt schon die Fortsetzung dieses entsetzlichen Krieges, indem sie die Verdröhnheit ihrer Kriegsziele durch Verständigung zu beseitigen suchen? Wie sagte doch Herr v. Bethmann? „Wenn bei uns nach der Beendigung des Krieges der Welt keine entsetzlichen Verwüstungen an Gut und Blut erst zum vollen Bewußtsein kommen werden, dann wird durch die ganze Menschheit ein Schrei nach friedlichen Abmachungen und Verständigungen gehen, die, soweit es irgend in Menschenmacht liegt, die Wiederkehr einer so ungeheuerlichen Katastrophe verhindern. Dieser Schrei wird so stark und so berechtigt sein, daß er zu einem Ergebnis führen muß.“

Wir sind nicht der Meinung, daß es der Welt heute noch an dem Bewußtsein fehlt, oder daß es ihr noch lange an dem Bewußtsein fehlen wird, welche Verwüstungen der Krieg angerichtet hat. Den starken und berechtigten Schrei des Volkes nach friedlichen Abmachungen und Verständigungen hören wir schon jetzt. Dieser Schrei wird allen Regierungen hörbar werden, je mehr sie darauf verzichten, ihn zu unterdrücken. Und er muß auch zu einem Ergebnis führen — einmal kommt der Friede doch, mögen bis dahin auch noch unzählige Opfer fallen, und er wird dann kaum weientlich

anders aussehen, als wenn er schon heute abgeschlossen würde!

Der Reichskanzler ist auch, zur Antwort an Grey, in breiten Ausführungen auf die Vorgeschichte des Krieges zu sprechen gekommen. Das berühmte Extrablatt des „Berliner Lokal-Anzeigers“ vom 30. Juli 1914 spielte dabei eine große Rolle. Der Reichskanzler stellte fest, daß das Blatt, das die berühmte Falschmeldung über die deutsche Mobilmachung enthielt, sofort beschlagnahmt, die in ihm enthaltene Nachricht rechtzeitig in Petersburg dementiert wurde. Es wäre sicher verkehrt, alle Schuld am Kriegsausbruch auf die falsche Sensationsmeldung einer Zeitung zuwälzen, dennoch ist damals von Leuten, die im Gegensatz zum Reichskanzler standen, ein freverliches Spiel mit dem Weltfrieden getrieben worden, und noch ist nicht aufgeklärt, wer diese Leute gewesen sind.

Der Reichskanzler hatte den aufrichtigen Wunsch, den Frieden zu erhalten, er war aber weder nach außen noch nach innen so ganz Herr der Situation, wie er es zu sein wünschte. Die Zeit zu einer objektiven und streng unparteiischen Prüfung jener Vorgänge ist noch nicht gekommen — noch ist Krieg, noch kämpft Deutschland um seine Existenz!

Ist erst der Krieg zu Ende, dann wird es die Aufgabe aller Völker sein, Einkehr bei sich selbst zu halten und Einrichtungen zu schaffen, die die Wiederkehr einer ähnlichen Katastrophe für die europäische Menschheit verhüten.

Noch höhere Kohlenpreise?!

Es gewinnt immer mehr den Anschein, als ob die Zechenbesitzer mit ihrem Drängen auf noch weitere Kohlenpreiserhöhungen bei der Regierung Erfolg haben würden. Die gestrige „Bergwerkszeitung“ bringt folgenden, wahrscheinlich vom Präsidium des Zechenverbandes ausgehenden Korrespondenzartikel:

„Wie uns aus unterrichteten Kreisen geschrieben wird, steht die Preisfestsetzung des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats für die Zeit vom 1. Januar 1917 ab demnächst bevor. Während des laufenden Jahres hat bekanntlich das Kohlenyndikat bereits zweimal Preisstöße über Preissteigerungen gefaßt, deren Ergebnis war, daß Kohlen (mit Ausnahme von Koks) während des ganzen Jahres 1916 unverändert im Preise geblieben und nur für Koks und Bricketts Preissteigerungen von 1,50 bzw. 0,50 M. eingetreten sind. Die Stetigkeit der Kohlenpreise in diesem Jahre, wo alle Massenbedarfswaren ohne Ausnahme ganz gewaltige Preissteigerungen aufzuweisen haben, ist eine außerordentlich beachtenswerte Erscheinung, die für unsere gesamte Volkswirtschaft von ungeheurer günstiger Einfluß gewesen ist. Man stelle sich die Folgen für unser gewerbliches Leben vor, die eingetreten wären, wenn die Preisbildung für Brennstoffe eine ähnliche Entwicklung wie in England genommen hätte. In England und Frankreich betragen die Kohlenpreise das Doppelte und Dreifache und in Italien sogar das Zehnfache der Friedenspreise, während im Inland die ganze 2 1/2-jährige Kriegsdauer hindurch nur bescheidene Erhöhungen der Verkaufspreise des Kohlenyndikats vorgenommen worden sind.“

Jetzt werden nun die Zechen vor die Frage gestellt, ob sie sich noch weiter außerhalb der wirtschaftlichen Lage halten können, oder ob sie sich, von der wirtschaftlichen Notwendigkeit gedrängt, gleichfalls zu Preiserhöhungen entschließen müssen. Daß diese nicht nach rein privatrechtlichen Gesichtspunkten erfolgen, sondern daß dabei die öffentlichen Interessen gewahrt werden, dafür bürgen nicht nur die im Kohlenyndikat herrschenden Anschauungen, sondern auch die Angehörigkeit des preussischen Bergbaus zum Kohlenyndikat.

Nach Lage der Dinge ist es aber kaum möglich, eine Preiserhöhung für Kohlen zu vermeiden. Die Arbeiterlöhne sind im laufenden Jahre von Monat zu Monat erheblich gestiegen, und da die Preissteigerungen für alle Lebensbedürfnisse noch lange nicht zur Ruhe gekommen ist, kann man auch noch kein Ende der Zunahme der Arbeiterlöhne absehen. Soll die Unzufriedenheit unter den Arbeitern nicht noch weiter anwachsen, so müssen sich die Zechen zu neuen Lohnsteigerungen verstehen. Daß sie hierzu und zur Aufbringung der durch ungeheure Materialpreise erhöhten Selbstkosten nur imstande sind, wenn die Kohlenpreise eine Erhöhung erfahren, läßt sich nicht von der Hand weisen. Die Mehrzahl der Kohlenverbrauchernden Industriezweige wird nicht schwer dadurch betroffen, da sie zu teilweise recht bedeutenden Preiserhöhungen ihrer eigenen Erzeugnisse schon seit längerer Zeit sich in äußerst günstigen Verhältnissen befinden. Deshalb dürfte auch gerade in gewerblichen Kreisen einer Preiserhöhung für Kohlen einiges Verständnis entgegengebracht werden.“

Die „Begründung“ der beabsichtigten Kohlenverteuerung ist so patriotisch wie nur möglich: Weil in England, Frankreich und Italien die Kohlenverbraucher von den Zechenbesitzern in der rücksichtslosesten Weise ausgeraubt werden, auch deshalb werden nun die deutschen Zechenbesitzer „vor die Frage gestellt, ob sie sich noch weiter außerhalb (!!!) der wirtschaftlichen Lage halten können (!!!), oder ob sie sich

von der wirtschaftlichen Notwendigkeit gedrängt, gleichfalls zu Preiserhöhungen entschließen müssen!“ Der Artikelreiber hat sich, wohl in dem Bewußtsein, daß die Sache ja doch bereits nach dem Wunsche der Zechenbesitzer entschieden ist, die „Begründung“ recht leicht gemacht. Sogar die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ bemerkt in ihrem vorgefertigten Abendblatt zu der Meldung von der bevorstehenden neuen Kohlenverteuerung, man dürfe sich doch nicht auf Italien und Frankreich berufen. Warum nicht auch auf die amerikanischen Waffen- und Bombenlieferanten?

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ findet sich in der Hauptsache mit der neuen Kohlenverteuerung ab, glaubt jedoch, wegen der allgemeinen Nahrungsmittelsteigerung, von einer Erhöhung auch der Hausbrandkohlenpreise abraten zu sollen. Das Abraten wird nichts nützen, es raßt der See — wenn aber auch von einer Erhöhung der Richtpreise für Hausbrand Abstand genommen wurde, das bedeutet noch längst kein Gleichbleiben der Verkaufspreise. „Unter der Hand“ steigen sie auch.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ hat so viel Geschmach, nicht auch mit der Unzufriedenheit der Arbeiter für die Kohlenpreiserhöhung zu operieren. Das geschieht wahrhaftig in dem oben wörtlich zitierten Artikel. Die Arbeiter sind allerdings recht unzufrieden, aber nicht wegen zu niedriger Kohlenpreise, sondern weil die Löhne bisher nicht entfernt so zunehmen, wie die Kohlenpreise und die Werksüber-schüsse. Seit Kriegsbeginn sind die Kohlen-Richtpreise des Syndikats um 4,50 Mark pro Tonne hinaufgesetzt worden! Eine derartige Preiserhöhung nennt die Zechenpresse noch mäßig. Auf die wiederholten Eingaben der Bergarbeiterorganisationen um bestimmte, den Kohlenpreiserhöhungen angepaßte allgemeine Lohnsteigerungen ist stets eine ausweichende oder ablehnende Antwort vom Zechenverband erfolgt. Die Arbeiteraus-schüsse werden mit leeren Redensarten abgespeist! Dadurch ist natürlich die Unzufriedenheit der Arbeiter groß geworden. Diese durch das unsoziale Benehmen der Zechenverwaltungen erzeugte Unzufriedenheit aber nun als Agitations- und Druckmittel für noch höhere Kohlenpreise zu benutzen, das ist wirklich — die Höhe.

Wie „dringend nötig“ eine weitere Kohlenpreiserhöhung ist, dafür erbringt die „Bergwerkszeitung“ in derselben Nummer, in welcher die oben zitierte Aufforderung für neue Preistreiber abgedruckt ist, selbst einen vortrefflichen Beweis. Sie veröffentlicht den Geschäftsbericht der Zechen „Langenbrunn“ für das 3. Quartal 1916. Hieraus können wir entnehmen, welche glänzende Geschäfte die Zechen schon bei den jetzigen Preisen machen. „Langenbrunn“ hatte

Förderung	Gesamteinnahme	Betriebs- übersch. pro Tonne
im 3. Quart. 1915: 125 088	1,96 Mill. M.	558 271 M.
im 2. Quart. 1916: 126 723	2,30 „ „	604 183 „
im 3. Quart. 1916: 143 419	2,48 „ „	759 496 „

Die Förderung ist gestiegen, der Gesamtüberschuß nahm bedeutend zu und auch der Betriebsüberschuß nahm von Vierteljahr zu Vierteljahr zu! Die Erklärung der Zechenpreise, Löhne und andere Selbstkosten seien so „ungeheuer“ oder „erheblich“ gestiegen, daß die Betriebsgewinne zurückgingen, ist falsch. Es werden jetzt höhere Tonnenüberschüsse gemacht, als selbst in der besten Hochkonjunktur vor dem Kriege! Wenn ausgerechnet die Zechenpreise auf die Unzufriedenheit der Arbeiter hinweist, so sagen wir: Die hohen Betriebsüberschüsse gestatten eine bessere Lohnzahlung, geschieht sie, dann ist die Hauptquelle für die Unzufriedenheit der Arbeiter verstopft. Dazu bedarf es keiner neuen Kohlenpreiserhöhung, sondern sie würde die Unzufriedenheit noch erhöhen! Im Namen der Kohlenkonjunktur, deren Haushalt durch eine abermalige Kohlenpreiserhöhung stärker belastet wird, protestieren wir in Wahrung berechtigter Interessen gegen eine weitere Verteuerung der Brennstoffe. Diese Verteuerung ist keine wirtschaftliche Notwendigkeit, sondern sie wird gefordert zur Befriedigung traffer Gewinnlust.

Die amtlichen Kriegsberichte.

Deutscher Tagesbericht.

Im Westen ein französischer Angriff abgeschlagen.
17 feindliche Flugzeuge abgeschossen. — Schwere Niederlage der Russen.

W.D. Großes Hauptquartier, 10. Nov. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei günstigen Beobachtungsverhältnissen war an vielen Stellen der Front die beiderseitige Feuerstätigkeit lebhaft.

Im Somme-Gebiet erfolglose feindliche Teilangriffe bei Caucourt l'Abbay, bei Guedecourt, bei Les-Boeufs und Pressoire. Stärkere französische Kräfte gingen beiderseits von Saily vor. Sie wurden zum Teil im Abkamm abge schlagen.

Die Flieger setzten ihre tagsüber sehr rege Tätigkeit in der mond hellen Nacht fort. In den zahlreichen Luftkämpfen haben wir im ganzen 17 feindliche Flugzeuge, die Mehrzahl leider bereits der Sonne, abgeschossen. Unsere Geschwader wiederholten ihre wirkungsvollen Angriffe auf Bahnhöfe, Truppen und Munitionslager, besonders im Raume von Peronne und Amiens.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Unter Führung des Generalmajors von Wonna stürmten brandenburgische Truppen und das Infanterie-Regiment Nr. 401 in der Gegend von Skrobowa in etwa 4 Kilometer Breite mehrere russische Verteidigungslinien und warfen den Feind über den Skrobowabach zurück. Unter geringen Verlusten stehen bedeutende blutige Opfer des Feindes und eine Einbuße an Gefangenen von 49 Offizieren und 3380 Mann gegenüber. Die Beute beträgt 27 Maschinengewehre, 12 Minenwerfer. Der Russe hat auch hier wieder eine schwere Niederlage erlitten.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Unsere Angriffe im Ghergho-Gebirge nahmen einen günstigen Fortgang. Gelände, das in den seit dem 4. November hier im Gange befindlichen Kämpfen verloren gegangen war, wurde bereits fast vollständig zurückgewonnen. Im Predéal-Abchnitt wurden westlich von Azugac neue Fortschritte gemacht und rumänische Gegenangriffe beiderseits der Bahntrasse abgeschlagen. 188 Gefangene und 4 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Beiderseits des Mälsersees Gefechte, in denen sich neben bayerischer Infanterie und österreichisch-ungarischen Gebirgstruppen auch unser Landsturm besonders auszeichnete.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Mackensen.

Bei Giurgiu erbeuteten Monitore zwei rumänische, mit Petroleum beladene Schlepper.

An der Dobrudschafront keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 10. Nov. (AB. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart: Wien, 10. Nov., mittags:

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Westlich der Vulkanpaß-Straße blieben rumänische Angriffe erfolglos. Beiderseits des Altates und südwestlich von Predéal gewannen die verbündeten Truppen Gelände, warfen den Feind in Stürmen aus seinen Stellungen und behaupteten diese gegen feindliche Gegenangriffe. 188 Gefangene und 4 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Auch im Ghergho-Gebirge macht unser Angriff günstige Fortschritte.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Skrobowa stürmten deutsche Truppen in etwa 4 Kilometer Breite mehrere russische Verteidigungslinien und warfen den Feind über die Niederung zurück. Außer großen blutigen Verlusten verloren die Russen 49 Offiziere und 3380 Mann an Gefangenen. 27 Maschinengewehre und 12 Minenwerfer wurden erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Monitore der 1. und 2. Donauflotte erbeuteten bei Giurgiu 2 rumänische, mit Petroleum beladene Schlepper.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Lage unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Bojsa-Front stellenweise feindliche Artillerietätigkeit.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 10. Nov. (AB. Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern. Mazedonische Front. Außer dem üblichen Artilleriefeuer und Patrouillenunternehmung von der ganzen Front nichts Wichtiges zu melden. — Rumänische Front: An der Donaufront in gewissen Abschnitten Artillerie- und Infanteriefeuer. Zwei deutsche Kompagnien mit einer Gruppe österreichisch-ungarischer Monitore unternahmen einen Streifzug auf das linke Ufer gegenüber dem westlichen Ausgang des Belenkanals und zwangen die Uferverteidiger zur Flucht. Die Kompagnien kehrten mit mehreren Gefangenen und einem Munitionswagen zurück. In der Dobrudschka leichte Zusammenstöße zwischen vorgehenden Abteilungen. An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Französischer Bericht.

Paris, 10. Nov. Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr: An der Somme-Front große Tätigkeit der Artillerie. Die nervöse deutsche Infanterie ließ zahlreiche Sperreuer ausführen und richtete am Abend gegen die französischen Linien von Sailly einen Angriff, der nach kurzem Kampfe vollständig zurückgeworfen wurde. Ruhige Nacht auf der übrigen Front.

11 Uhr abends: An der Somme-Front keine wichtige Aktion. Artillerie- und kleinere Infanteriegefechte bei Sailly-Sailly und südlich von Prefoire, in deren Verlauf wir einige Häuser, Zäune und Gefangene erbeuteten. Diese bestätigen, daß die Verluste des Feindes bei Sailly-Sailly ernst waren. Festige Artilleriebeschützung durch den Feind im Abschnitt Doumont-Baug. Nichts zu melden auf der übrigen Front. — Orientarmee: Keine wichtigen Aktionen. Das schlechte Wetter hält an.

Englischer Bericht.

London, 10. Nov. Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr: Am frühen Morgen wurde östlich von Armentieres Gas ausgeblasen. Auch wurden dort Sandgräben in feindliche Gräben geschleudert. Sonst nirgends etwas zu melden.

11 Uhr abends: Die deutsche Artillerie zeigte im Laufe des Tages auf der ganzen Front südlich der Aisne große Tätigkeit. Wir haben die feindlichen Gräben östlich der Stellung „Mégina“ beschossen.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Hungernde Kinder in Frankreich.

Die „Bataille“ vom 29. Oktober bringt die folgende erschütternde Schilderung aus Creney (Aisne): Sobald die verstümmelten Soldaten den Speisesaal verlassen, stürmen Scharen von Kindern herein. Die geschicktesten erbischen die liegendgebliebenen Brotkrumen, andere sammeln die Reste auf den Tellern, viele klettern auf die Tische und leeren die Teller ab. Dieser Anblick ist erschütternd: die Kinder hungrig, kaum bekleidet, viele barfuß, andere in Lumpen, zitternd vor Kälte, die Mädchen mit Greifhänden. Die Schilderung schließt mit leidenschaftlichen Anklagen gegen die Regierung, die den Leuten seit 27 Monaten in die Ohren brüllt, das zukünftige Frankreich würde ein Wunderland sein, während nach der vorliegenden Beschreibung offenbar Hungernot herrscht.

Abtransport der internierten Engländer.

Wie der „Köln. Volksztg.“ mitgeteilt wird, werden am 15. und 22. November in Blißingen 700 internierte Engländer aus dem Lager Ruhleben eintreffen, um nach ihrer englischen Heimat weiterbefördert zu werden. — Damit steht zu hoffen, daß der Abtransport der internierten Engländer sich nunmehr in rascherem Tempo als bisher bewegen wird.

Rußland denkt an keinen Sonderfrieden.

Der Berichterstatter des „Nieuwe Courant“, der sich seit zwei Jahren in Rußland aufhält, berichtet in einem (nach seiner Behauptung) von der russischen Zensur nicht gelesenen Brief unter dem 17. 10. in der Nummer seines Blattes vom 3. 11.: In Rußland wird fleißig an allem, was den Kriegsinteressen dienlich ist und den Sieg herbeiführen kann, gearbeitet. Die Korruption und die Bestechung haben aufgehört, seitdem die Militärverwaltung den Augiasstall reinigte; die höchstehenden Personen wurden dabei nicht gespart. Nach der russischen Verfassung kann der Zar, wenn die Duma nicht tagt, eigenmächtig Gesetze erlassen, — ein in parlamentarisch regierten Ländern undenkbarer Zustand — das hat Rußland viel Gutes gebracht, weil die Minister wirklich die tüchtigsten Männer des ganzen Landes sind. Allerdings sind die Preise in Rußland hoch, es gibt fleischlose Tage und Zuckerkarten, aber im allgemeinen läßt es sich in Rußland gut leben. Das Volk klagt nicht — im Gegenteil, es wird viel Geld verdient. Die Einlagen in den Sparbanken steigen, die Wohnungen der russischen Bauern sind besser eingerichtet als früher, und wenn auch morgens die Frauen in langen Reihen vor den Kaufhäusern stehen; ohne ihren Jücker brauchen sie nicht abzugeben. Der Zucker kostet 16 Kopeken das Pfund. Man will keinen Frieden, man will vielmehr von Deutschlands Vormundschaft frei werden. Daß Rußland je daran denken sollte, einen Sonderfrieden zu schließen, ist undenkbar. Als im vorigen Jahre alles schlecht ging, geschah das nicht, und jetzt, wo alles gut geht, wo der Verband eine Organisation geschaffen hat, die der seit 40 Jahren vorbereiteten deutschen Organisation überlegen ist, wo Brussilows Offensive die glänzendsten Resultate zeitigt, und Rotel bedroht ist, dessen Fall den größten Teil Polens befreien wird, wo der vollständige Rußfall an der Riga-Dinamfront befehligt, wo es durch Rumänien Beitritt den Russen ermöglicht wird, nach Konstantinopel — das russische Hauptziel dieses Krieges — zu kommen, wo das Bündnis mit Japan alles liefert, was Rußland braucht, wo sich die Lage des Verbandes täglich bessert, jetzt einen Frieden ohne Sieg? Kein einziger Russe denkt daran.

Die Redaktion des „Nieuwe Courant“ bemerkt hierzu: Was die Deutung des Weges nach Konstantinopel angeht, so ist es vorläufig jedenfalls ganz anders gekommen!

Kriegsmüdigkeit im französischen Heere.

Im „Rapport“ vom 3. 11. wird folgender Brief eines Soldaten von der Front veröffentlicht: „Ich bin über zwei Jahre an der Front und lese manchmal Artikel in Ihrer Zeitung, die mir wohl tun. Sie erscheinen mir verständiger, menschlicher und enthalten weniger Vorurteile als früher. Fühlen Sie nicht auch das Bedürfnis, gegen die Uebertreibungen der Medien und der Zeitungsartikel zu protestieren? Man sagt uns, daß die Zeit nichts bedeute, daß man durchhalten werde bis zum Ende, dauere es so lange als es wolle. Gibt es eine depressiverere, grausamere, traurigere Sprache gegenüber den Leuten an der Front? Etwas weniger prahlische Anpreisungen; etwas mehr Resultate! — Mehr Handeln und weniger Versprechen. Auf jeden Fall, ebenso wie andere bereit sind, nicht zu schonen, möchte ich, daß die Kräfteverschwendung nicht zur Theorie erhoben werde. Sie haben dies selbst schon gesagt und in viel besseren Worten. Sprechen Sie es von neuem aus, denn das Land, und wir riskieren, daß der Krieg sich paralyisiert.“ Hierzu wird ausgeführt: Die Herren am Quai d'Orsay, die in warmen Büros sitzen, sollten nicht vergessen, daß die Winternächte im Schützengraben lang und mühsam sind, und daß, während sie warme Füße haben, die Soldaten mit den Füßen im Wasser stehen. Es ist sehr schön, an Karten Europa, auf denen die verschiedensten Nationalitäten abgezeichnet sind, herumzuwühlern, aber damit können wir nicht vorwärts. Es muß auf andere Bundesgenossen eingewirkt werden, unter Betonung, daß unsere Soldaten ungefähr ein Jahr früher als die anderen in den Krieg gezogen sind. Sie halten jetzt verständlich durch; aber verlorene Zeit bedeutet Mord. Wir wollen den Sieg, und wir wollen ihn schnell! Unsere Demutierten sollten sich bewußt sein, daß, wenn sie die Bürofürsten einschümmern lassen, sie die Verantwortung vor den Wählern tragen, und daß unsere Soldaten dann zu Richtern werden. An die Arbeit zur Erämpfung des raschen Sieges! Der Winter wird lang für unsere Mannschaft im Schützengraben sein, aber kurz für die Kriegsvorbereitungen.

Die Zustände in Bukarest.

Armee-Falkenhayn, 5. Nov.

Schon mehrfach konnte darauf hingewiesen werden, daß die rumänische Heeresleitung unter der Wucht der deutsch-ungarischen Angriffe im Bredealpaß alles an verfügbarem

Menschenmaterial zusammenrafft, um die durch unsere letzten Erfolge bedrohte Befestigungslinie nördlich Sinais unter allen Umständen zu halten. Viele dieser schnell an die Front geworfenen, zum Teil völlig unausgebildeten Leute stammen aus Bukarest, und ihren Erzählungen lassen sich manche Einzelheiten über die augenblicklichen Zustände in der Stadt entnehmen. Besonders über den durch unsere Luftangriffe angerichteten Schaden berichten diese Leute übereinstimmend viele Einzelheiten, die als glaubwürdiges Material angesehen werden dürfen. Danach waren schon Anfang Oktober folgende wichtige Anlagen von unseren Bomben getroffen worden. In der Artillerie-Munitionsfabrik Metallurgia le hätte war großer Sachschaden angerichtet; 12 Personen wurden getötet, viele verwundet. Die Zündholzfabrik in der südlichen Vorstadt Filaret war durch Bombenwürfe in Brand geraten. In der Wollspinnerei Kesselfabrik, schon lange vor der Kriegserklärung in eine Munitionsfabrik umgewandelt, brachen infolge von Bombenwürfen verheerende Explosionen aus. Daneben richteten unsere Flugzeuge in der übrigen Stadt großen Schaden an. Die Hauptpost in der Cella Victoriei soll getroffen sein. Sicher hat die Schlagbrücke, die im Westen der Stadt über die Dumowika führt, Treffer bekommen. Durch die an vielen Stellen gestörte Hochspannung der Aufrechter Straßenbahn entstanden beim Herabfallen der Drähte zahlreiche Unglücksfälle. Besonders Schaden richteten drei Bomben an, die in der Nähe der Markthalle niederfielen. Ueber den Abwehrdienst herrschte in der Stadt große Entrüstung. Schließlich kam der Plakkommandant von Bukarest auf die originelle Idee, jedesmal bei der gemeldeten Ankunft von Flugzeugen aus dem mittlen in der Stadt gelegenen Arsenal dichten Rauch ausströmen zu lassen. Dieser Rauch sollte den Fliegern die Sicht besonders auf das militärisch wichtige Arsenalkomplex selber verdecken.

Trotzdem sich die erste Aufregung in der Stadt gelegt hat, wandern noch zahlreiche wohlhabende Familien nach Norden aus. Tschu, die ehemalige Hauptstadt, wird wieder zum Mittelpunkt des Landes. Die ärmere Bevölkerung des Landes ist zurückgeblieben. Doch hat das früher übliche nächtliche Kampieren auf den Feldern außerhalb der Stadt infolge der kühlen Witterung aufgehört.

(Kb.) Dr. Adolf Köfer, Kriegsberichterstatter.

Die russische Mobilmachung zugleich die Kriegserklärung an Deutschland.

BB. Berlin, 10. Nov. (Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter der Ueberschrift: „Die russische Mobilmachung zugleich die Kriegserklärung an Deutschland“: Die gestern in der Rede des Reichskanzlers erwähnte russische Mobilmachungsanweisung vom Jahre 1912 verdient in ihren Hauptpunkten im Wortlaute bekannt zu werden, da sie die seit langem gehegten Angriffsabsichten Rußlands gegen Deutschland enthüllt und die Behauptung Greys, daß die russische Mobilmachung lediglich eine Verteidigungsmaßnahme sei, schlagend widerlegt. Sie lautet: „An den Kommandeur des IV. Armeekorps! Allerhöchst ist befohlen, daß die Verkündung der Mobilisation auch die Verkündung des Krieges gegen Deutschland ist. Die bewaffneten Kräfte Rußlands werden in einige Armeen zerlegt, die bestimmt sind zu Operationen gleichzeitig sowohl gegen Deutschland, wie auch gegen Oesterreich-Ungarn. Die allgemeine Aufgabe der Truppen der Nordwestfront ist nach Beendigung der Konzentrierung Uebergang zum Vormarsch gegen die bewaffneten Kräfte Deutschlands mit dem Ziel, den Krieg in dessen Gebiet hinüberzutragen. Zum Schluß wird auf die gewichtige, hochpolitische Bedeutung der Verordnung hingewiesen mit den Worten, der Inhalt dieser Anweisung bildet ein strenges Staatsgeheimnis.“

Dieser Befehl vom Jahre 1912 ist nicht aufgehoben worden und war mithin beim Ausbruch des Krieges im Juli 1914 noch gültig. Er ist zweifellos bei den englischen Zusammenarbeiten zwischen dem russischen und französischen Generalstab auch der französischen Regierung und durch diese auch der englischen bekannt gewesen, da während des letzten Jahres vor dem Kriege eine dauernde Verbindung zwischen dem französischen und englischen Generalstab bestand, was durch die häufigen Reisen des Generals French nach Frankreich auch äußerlich zum Ausdruck gekommen ist.

Wilson doch gewählt.

WB. London, 10. Nov. (Nichtamtlich.) Reuter meldet aus New York: Wilson ist gewählt.

Wodurch Wilson siegte.

London, 10. Nov. (WB. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der „Times“ wird aus New York gemeldet, daß die Republikaner über den Ausgang der Wahlen sehr überrascht sind, da Hughes im Osten vielfach die Mehrheit erzielte. Wilsons Sieg im Westen machte großes Aufsehen. Er ist nicht die Folgen der Stimmen der Frauen und Arbeiter, sondern des Lösungswortes, das die Demokraten ausgegeben haben, Frieden und Wohlfahrt, und des Mißtrauens gegenüber den finanziellen Interessen, die Hughes nach Ansicht der westlichen Wähler vertritt.

Hauptausschuß des Reichstags.

Aussprache über die Kanalerrede.

Berlin, 9. Nov. Nach der Rede des Reichskanzlers machte der Hauptausschuß eine halbstündige Pause. — Nach Wiedereröffnung der Sitzung führte zunächst ein Vertreter des Zentrums ungefähr folgendes aus: „In der Sitzung vom 2. d. M.“ namentlich, daß der russische Befehl vom 1912 die Mobilmachung als identisch mit Krieg gegen Deutschland bezeichne. Dadurch gewinne die russische Mobilmachung einen ganz neuen Charakter. Er begrüße die Erklärung, daß Deutschland sich an dem Bündnis zur Erhaltung des Friedens beteilige, so sich an dessen Spitze zu stellen bereit sei. Klar sei, daß in einem solchen Staatenbündnis nicht per majore über Lebensfragen der Staaten abgehandelt werden

niere letzten
ma's unter
in die Front
stammen
manche Ein-
der Stadt
Rustan-
te über-
driges Ma-
schon An-
feren Bom-
nitionsfabrik
gerichtet;
e Hindholz-
Bomben-
fabrik, die
nitionsfabrik
würfen ver-
unserer Flug-
Die Haupt-
Sicher hat
die Dumm-
en Stellen
entwähnt
Inglückfälle
die in der
Schwehndienst
lich kam der
Idee, jedes-
aus dem
Rauch aus-
ern die Sicht
mplex selber
ot gefest hat,
nach Norden
er zum Mit-
des Landes
he nächste
t infolge der
ichterfalter.

Die Kriegs-

Die „Nordde.
russische
klärung
des Reichs-
eitung vom
Wortlaute
den Angriffs-
die Be-
lediglich eine
Sie lautet:
! Mer-
Mobilisation
deutschland ist
einige Ar-
en gleichzeitig
des Feindes
ber Truppen
konzentrierung
nen Kräfte
dessen Gebiet
gewichtige
gewiesen mit
bildet ein

gehoben wor-
des im Juli
ischen Zukun-
fischen Gene-
diese auch
s letzten Jah-
zwischen dem
d, was durch
ranreich auch

lt.

htamtlich.)
ilson ist

Meldung des
s Neuport
ang der Wab-
n vielfach die
machte großes
in der Frauen
s die Demo-
ahrt, und des
teressen, die
tritt.

stags.

ers machte der
Nach Wieder-
des Zentrums
als
durch gewinne
Charakter.
n dessen Spitze
n Staatenbund
bestimmt we-

ben könne. Im Haag sei das Gegenteil etwas zu stark in den Vor-
dergrund gestellt worden gegen den Positiven, daß man jeden ehe-
lichen Versuch zur besseren Sicherung des Friedens unterstützen
solle. Die Erfahrungen des Krieges rechtfertigten das Verlangen
nach einem besseren Schutz unserer Grenzen. Unter diesem Ge-
sichtspunkt sei auch die polnische Frage zu betrachten. Der
Sinn der Proklamation sei, daß Polen Gelegenheit gegeben werde,
sich an den Westen anzuschließen, statt an den Osten, bei freier
selbständiger Entwicklung. Die Proklamation könne als ein hoch-
herziger Entschluß begrüßt werden. Selbstverständlich sei, sie in
erster Linie bestimmt, unseren Interessen zu dienen und es sei jeder
Pflicht eines leitenden Staatsmannes, diesen Gesichtspunkt in klarer,
salter Erwägung in den Vordergrund treten zu lassen. Diefelben
grundsätzlichen Erwägungen müßten in Belgien maßgebend sein.
Wenn der Reichskanzler wiederhole, daß er niemals eine Annexion
Belgiens verlangt habe, so scheine er noch auf diesem Standpunkt
zu stehen. Es müsse aber dafür gesorgt werden, daß Belgien nie-
mals wieder als Einfallstor gegen Deutschland dienen könne. Er
beziehe sich auf die frühere Erklärung des Abgeordneten Spahn, daß
Belgien militärisch, politisch und wirtschaftlich in deutschen Händen
bleiben müsse.

Von einem nationalliberalen Redner wurde ausgeführt, daß die
Darlegungen des Reichskanzlers bemerkenswerte Aufschlüsse über
die letzten Vorgänge vor dem Kriege gebracht haben. Es sei zu
wünschen, daß diese Darlegungen weite Verbreitung im neutralen
Ausland finden. Bemerkenswert seien besonders die Mitteilungen
über die Vorgänge am 29. und 30. Juli. Es sei wichtig, daß ein
englischer Vermittlungsvorschlag von uns weitergegeben und in Wien
angenommen worden sei. Ebenso bemerkenswert sei, daß wir auf
die direkte Verständigung zwischen Wien und Petersburg hingewirkt
hätten. Der Reichskanzler habe auch die Kriegsverursachen behandelt.
Es sei ihm zugustunnen, daß der Krieg das Ergebnis der Gesamt-
entwicklung sei, die mit der Einzelfriedenspolitik einsetzte.
Dem gegenüber sei die deutsche Politik durchaus friedlich ge-
wesen. Mit Rußland hätten wir, wie die Verhandlungen von Pots-
dam und Brest-Litowsk beweisen, versucht, auf guten Fuß zu kommen.
Das Hindernis seien die russischen Wünsche am Willan und auf
Konstantinopel gewesen. Die Marokkofrage sei mit dem Ziele einer
endgültigen Verständigung mit Frankreich behandelt worden. Wenn
das Ziel nicht erreicht wurde, so war es nicht unsere Schuld. Die
Verhandlungen, die unmittelbar vor dem Kriege mit England über
den Interessenausgleich geführt wurden, seien ebenfalls ein Beweis
friedlicher Politik. Wenn wir nun trotzdem gegen unseren Willen
in den Krieg verwickelt worden seien, so sei die Schlussfolgerung
richtig, daß wir uns durch bessere Grenzen schützen müssen. Er
wolle nicht auf die polnische und die belgische Frage eingehen. Es
sei jedenfalls zweifelhaft, ob es richtig wäre, jetzt definitive Verzicht-
e auszusprechen. Er könne bestätigen, daß der Reichskanzler niemals
von der Annexion Belgiens gesprochen habe. Das sei auch nicht
von den Herren geäußert, die sich von Zeit zu Zeit beim Reichs-
kanzler versammelten. Mit den heutigen Ausführungen des Reichs-
kanzlers seien aber seine früheren Äußerungen nicht preisgegeben.
daß der status quo nicht wiederhergestellt werden könne, daß wir reale Garan-
tionen haben müßten, daß Belgien nicht der Willkür für englische
Machtpolane auf dem Kontinent sein dürfe. Sonst würden wir
für den Fall eines günstigen Friedens schlechter stehen als diesmal.
Zu der Frage eines internationalen Bundes zur Bewahrung des
Friedens äußerte der Redner namens seiner Freunde sein Ein-
verständnis damit, daß die deutsche Politik jeden Versuch zur Schaf-
fung von derartigen Institutionen mitprüft und eifrig daran mit-
arbeitet. Lebensinteressen könnten, wie ja auch die bekannte Ehren-
klausel besagt, keiner internationalen Entscheidung unterworfen
werden. Natürlich dürfe nicht alles auf die englischen Interessen
gepunktet werden, auf die englische Herrschaft über die Neutralen
und über das Meer. Die deutschen Interessen dürfen durch die
englische Uebermacht nicht geschädigt werden. Aufschlaggebend müß-
ten für unser Vorgehen immer die deutschen Interessen sein.

Der Vertreter der fortschrittlichen Volkspartei erklärte, daß
ungezählte Menschen, nicht nur bei uns, dem Reichskanzler für
die Zusammenstellung, die er gegeben habe, dankbar sein würden.
Die historischen Vorgänge seien außerordentlich glücklich und wir-
kungsvoll zusammengestellt. Das Gedächtnis mancher Staatsmän-
ner für die tatsächlichen Vorgänge sei merkwürdig schwach. Der
Redner wandte sich sodann scharf gegen den Sozialdemokraten, der mit
seiner unüberlegten Handlungsweise fast in die Geleise der Mensch-
heit eingegriffen habe. Seine Freunde seien damit einverstanden,
daß internationale Friedensbindungen stattfinden, daß die Hand zum
Frieden ausgestreckt habe, ob Nord oder Süd. Wir sollten aber zeigen, daß es uns
ernst sei, zu seinen Gedanken Stellung zu nehmen. Da es mög-
lich sei, dauernd Friedensbewahrung zu schaffen, sei gewiß fraglich.
Seine Freunde seien immer dafür gewesen, den Versuch zu machen.
Es werde keine ganz kleine Mühe sein. Jetzt habe die Sache natür-

lich eine andere Bedeutung als vor dem Kriege. Durch die ganze
Menschheit werde ein Schen nach Friedenssicherung gehen. Er sei
froh, daß der Reichskanzler so deutlich erste Mitarbeit versprochen
habe. Vielleicht sei das von größerer Bedeutung, als man sich im
Augenblick vorstelle. Es sei gut, daß unsere Friedensliebe so klar
und unabweisend festgestellt worden sei. Erst müßten natürlich
die Konsequenzen aus dem gezogen werden, was uns angetan wor-
den sei. Eine Weltordnung im englischen Sinne und nach eng-
lischen Wünschen dürfe es nicht geben. Das sei das Interesse der
ganzen Welt. Greps Ausichten hätten nicht die Grundlage für
den Weltfrieden. Darin teile er völlig die Auffassungen des Reichs-
kanzlers. Wir verlangen Schutz unserer Rechte und Sicherheit
für unsere Entwicklung. Auch meine Freunde haben niemals auf
dem Standpunkt gestanden, daß Belgien annektiert werden müsse
und wünschen dies auch jetzt nicht. Damit sei die Frage aber nicht
erledigt. Belgien dürfe nicht der Tummelplatz englischer Machts-
bestrebungen auf dem Kontinent werden. Der englische Einfluß
müsse zugunsten des deutschen zurückgeschritten werden. Zwischen
diesen beiden Gesichtspunkten gebe es eine Reihe von Möglichkeiten
über die eine Auseinandersetzung erfolgen werde. Seine Freunde
seien bereit, in diesen Fragen mitzuarbeiten.

Der Redner der sozialdemokratischen Fraktion führte aus, der
Reichskanzler habe die Schuldfrage aufgerollt und ausgeführt,
wie er sich die Herbeiführung des Friedens denke. Diese letztere
Frage sei die wichtigere. Es wäre besser gewesen, daß manches
was über die Schuldfrage erklärt worden sei, schon früher bekannt-
gegeben wäre, wie die zweite Instruktion nach Wien. Der russische
Befehl von 1912 müsse das Märchen zerstören, daß Rußland der
angegriffene Teil gewesen sei. In allen Ländern mache der Ge-
danke, es müsse nun ein Ende des Krieges werden. Mit
Recht habe der Kanzler gesagt, daß in Zukunft Kriege
durch internationale Verträge verhindert werden, sei so groß, daß
er schließlich einen Erfolg haben müsse. Wir hätten früher die
Schiedsgerichtsbarkeit zu sehr ein bagatelle behandelt. Gegenüber
der Bedeutung, die ihnen Frankreich und England beilegte hätten.
Der Kanzler habe die Verführung ausgesprochen, daß England eine
Friedenskoalition nur wieder allein auf englische Wünsche zu-
schneiden würde. Trotzdem sei das Prinzip als richtig anzuerken-
nen. Wichtig sei, daß der Kanzler niemals eine Annexion Belgiens
verlangt habe. Es dürften aber Belgien auch niemals unehrenhafte
Bedingungen auferlegt werden, die eine Verständigung hindern
würden. Das Reichsinteresse verlange nicht, daß wir Belgien mili-
tärisch, politisch und wirtschaftlich in der Hand beließen. Es sei
gut, daß wir uns an die Spitze einer Koalition stellen wollten, die
den Krieg verhindern solle. Das Deutsche Reich führe einen Ver-
teidigungskrieg, keinen Eroberungskrieg. Daß der Reichskanzler in
früheren Reden die Tapferkeit der Franzosen gelobt habe, habe gut
gewirkt. Es sei zu hoffen, daß er noch über seine heutige Rede
hinaus die Friedensbereitschaft Deutschlands erkläre, dann würden
die feindlichen Völker ihren Regierungen die Schuld an der Weiter-
führung des Krieges geben.

Der konservative Redner erklärte, was der Reichskanzler über
die Kriegsausgänge gesagt habe, sei überzeugend. Für den Frieden
sei aber nicht die Auffassung über die Ursachen des Krieges ent-
scheidend, sondern die Absicht, die wir uns errungen hätten.
Die Feindseligkeiten haben die bekannten Gründe, wie bei England
in dem Entschluß, uns nicht hoch kommen zu lassen. Er pflichte
aber dem Gedanken bei, daß auch wir nach dem Kriege eifrig ver-
suchen müßten, an internationalen Friedensabmachungen mitzu-
wirken. Der Vorschlag Greps sei als solcher nicht ernst zu nehmen.
Wenn Greps von idealen Beziehungen zur Erhaltung des Friedens
spreche, so meine er einen Bund, der Deutschland politisch, öf-
fentlich, militärisch und wirtschaftlich beseitigere. Ein Bund mit
dem Ziele, Friedensstörer im Zaume zu halten, sei erstrebenswert.
Entscheidend für die Erreichung dieses Zieles werde letzten Endes
die Machtstellung sein, die wir uns in diesem uns aufgewungenen
Verteidigungskrieg erkämpfen. Bezüglich Belgiens habe der Redner
der sozialdemokratischen Fraktion lediglich das negative Ziel ausge-
sprochen, daß wir auf jeden Einfluß verzichteten. Es sei direkt eine
Utopie, von solcher Verzichtleistung auf die Ausübung alles dessen,
was wir militärisch mit unserm Blute errungen haben, sich einen
günstigen Einfluß auf die Beendigung des Krieges zu versprechen.
Wir dürfen Belgien nicht wieder als ein Einfallstor benutzen lassen,
müssen aber das Land auch der Stärkung unserer Stellung zur
See nutzbar machen. Wie wichtig das sei, habe unser jüngster Vor-
stoß in den Kanal bewiesen. Auch jeglichem Verzicht Frankreich
gegenüber könne er nicht zustimmen. Mit dem Zentrumsredner
wünsche er, der Kanzler möge positiv erklären, daß mit der Ableh-
nung der Annexion doch die Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte
verbunden sein müsse.

Ein Redner der Soz. Arbeitsgemeinschaft führte aus, am wich-
tigsten seien die Ausführungen über den Frieden und er möchte den

Satz unterstreichen, daß wir an jeder Koalition teilnehmen würden,
die den Frieden sichere. Wenn wir Belgien zu einem Vasallen-
staat machen wollten, würden wir nie Frieden bekommen. Ueber
die Schuldfrage zu sprechen habe nicht viel Zweck, weil man doch
niemand überzeuge. Der russische Mobilisationsbefehl von 1912
sei ein wichtiges Dokument, mit dem die Erklärung des russischen
Kaisers, es werde nicht gegen Deutschland mobilisiert, im Wider-
spruch stehe.

Der Vertreter der Reichspartei erklärte, daß auch die Rechte
und die Wirtschaftskörperschaften nie den Standpunkt der Annexion
vertreten hätten. Durch unsere Politik in Belgien, besonders gegen-
über den Wämen, haben wir bewiesen, daß wir Verständnis für
die Bedürfnisse des Landes haben. Das wird in Zukunft seine
Früchte tragen. Wir wollen die Sicherheit, daß wir nicht in weni-
gen Jahren neue Opfer bringen müssen. Die französische Sozial-
demokratie will Elsass-Lothringen haben, stellt also uns „unehren-
hafte Bedingungen“. Die Schiedsgerichtsbarkeit ist dem Redner sym-
pathisch. Wenn wir uns aber 1914 auf Schiedsgerichtsverhandlun-
gen eingelassen hätten, hätten wir den Gegnern, die erst 1916 los-
schlagen wollten, Zeit gelassen, ihre Rüstungen zu vollenden.

Ein Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion führte aus, daß
die Diskussion der Schuldfrage um so günstiger für Deutschland
ausfalle, je gründlicher man sich in sie vertiefe. Hinsichtlich der
russischen Mobilisation sei es gut, nicht nur das Augenmerk auf
die russische Totalmobilisation, sondern auch auf die schon vorher
fortschreitend sich erweiternde Teilmobilisation zu richten. Dafür
liegen außer dem Bericht des belgischen Gesandten in Petersburg,
der im deutschen Reichsbuch enthalten ist, auch wertvolle Zeugnisse
aus der Presse der Entente-Länder vor. So telegraphierte der Pe-
tersburger Berichterstatter des „Temps“ am 29. Juli: „Die Mobil-
sierung schreitet in Kiew, Odessa, Wilna (!), Warschau (!) und
Petersburg fort. Truppeneinheiten passieren Warschau alle Viertel-
stunde.“ Am gleichen Tage berichtete Reuters „Anzeichen dafür, daß
die ganze umfangreiche militärische Maschinenfabrik in Bewegung
gesetzt werde“ und am 30. Juli telegraphierte der Korrespondent
des „Daily Chronicle“ aus Petersburg: „Der Befehl für die par-
tielle Mobilisierung ist als Antwort auf die österreichische Kriegs-
erklärung gedacht; tatsächlich ist sie absolut und allgemein. Die
Militärlisten in den nördlichen Distrikten sind ebenfalls zu den Pa-
nen gerufen.“ Daraus erklärt sich die wachsende Unruhe in Deutsch-
land in jenen Tagen. Man sah die sich von Osten heranwühlende,
von Tag zu Tag an bedrohlichem Umfang zunehmende LKWine.

Ein polnisches Mitglied der Kommission sprach sich gegen die
Annexion aus.

Der Haushaltsausschuß legte heute nachmittags seine Beratur-
gen fort und erörterte eingehend die polnische Frage.

Deutsche Politik.

Sozialdemokratie und Kriegervereine.

Zu der Absicht der Gewerkschaftsbünde, sich mit einer
Organisation der Krieger zum Zwecke der Wahrnehmung
ihrer berechtigten Interessen zu befassen, schreibt die „Kreuz-
zeitung“:

„Von einer nachteiligen Wirkung der Kriegervereine auf
die „Arbeiterchaft“ kann natürlich keine Rede sein, das
Schreiben meint, auf die Sozialdemokratie. Gegen
eine Umgestaltung in sozialdemokratischem Sinne werden sich
die Kriegervereine zu wehren wissen. Und die Gründung
sozialdemokratischer Konkurrenzvereine dürfte auch ihre
Schwierigkeiten haben. Immerhin ist es ein gutes Zeichen,
daß die sozialdemokratischen Gewerkschaften sich veranlaßt
sehen, die ganze Frage auf die Tagesordnung zu setzen.“

Es ist möglich, daß das ganze Problem der Kriegervereine
nunmehr vor der Öffentlichkeit aufgerollt wird. Vor dem
Kriege haben sich die Kriegervereine als Stützen reaktionärer
Parteien betätigt. Es ist immer bestritten worden, daß sie
politische Organisationen seien, aber ihre Tätigkeit bei den
Wahlen war nichts anderes als eine ausgeprägter politische.
Aus diesem Grunde hat sich auch die Wahlprüfungs-Kommission
des Reichstags mehr als einmal mit der Frage befaßt, ob das
Eingreifen der Kriegervereine zu Gunsten des einen oder
anderen Kandidaten nicht als eine amtliche Wahlbeeinflussung
zu betrachten sei. Aus den Darlegungen der „Kreuzzeitung“
läßt sich unschwer erkennen, daß man in diesem Kriege stark
damit rechnet, auch nach dem Kriege wieder den Krieger-
vereinen diese Rolle zuschieben zu können. Wenn nun der

Neue Kriegskuchen.

Je länger der Krieg dauert, um so mehr müssen wir um-
lernen und einsehen, daß sich manches anders machen läßt,
als wir es bisher gewohnt waren. Das Resultat ist zwar
nicht immer ganz das gleiche, aber wir sind auch nicht mehr so
verwöhnt und lassen es uns auch in der veränderten Form
gut schmecken. Trotzdem gibt es noch immer Hausfrauen,
die sich von der alten Schablone nicht losreißen können und
z. B. behaupten, mit dem billigen Mehl der zweiten Sorte
oder mit Maismehl könne man nicht backen, und die zum
alleinstehenden Weizenmehlschaden schwören. Gewiß
schmeckt der Kuchen feiner, aber verwenden läßt sich jedes
Mehl mit gutem Resultat. Man kann sogar die verschiede-
nen Mehlsorten durcheinander mischen, auch ganz feinen
Weizengriech oder Maisgriech mit verwenden, es gibt doch
immer einen Kuchen, der die tägliche Brot- und Semmel-
ration „freuen“ hilft. Und das ist doch schließlich jetzt die
Hauptfrage.

Von Wichtigkeit ist, daß das richtige Quantum Backpul-
ver verwendet wird, auf das die verschiedenen Mehlsorten
verschieden reagieren. Sonst kann es leicht passieren, daß der
Kuchen zusammenfällt oder auseinanderbröckelt. Mais-
mehl und Kartoffelmehl brauchen nur etwa die Hälfte des
zum Weizenmehl erforderlichen Backpulvers, Kartoffelmehl,
der schwerer treibt, etwas mehr. Daraus ergibt sich, daß man
zu einem Kuchen aus halb Kartoffel, halb Maismehl das
übliche Quantum Backpulver verwendet, da sich die Wirkung
der beiden Zutaten gegenseitig ausgleicht. Diefelbe Berech-
nung ist leicht bei allen anderen Mischungen zu machen.

Beim Kartoffelmehl, den man sehr vorteilhaft mit irgend-
einer Mehlsorte mischt, damit er trockener wird, ist ferner zu
beachten, daß die Kartoffeln am Tage vorher gewaschen sein
müssen, damit sie etwas austrocknen (Kartoffeln in der Schale
müssen auch vorher abgewaschen sein). Vorzüglich eignen sich
auch am Tag zuvor gewaschene Salzkartoffeln. An Eiern ge-
nügen ein bis zwei für einen großen Napfkuchen; die Milch
kann getrocknet mit etwas Wasser vermischt oder Rahm- oder
verwendet werden und die Butter schließlich ganz oder fast ganz

fortbleiben. An weiteren Zutaten genügt für einen Kuchen
das Abgeriebene von einer Zitrone, das fets einen würzigen
Geschmack gibt und etwa 1/4 Pfund Zucker auf 1 Pfund Mehl.
Mandeln, Rosinen u. dergl. verbessern natürlich jeden Teig.
Zum Schluss wird bei jeder der erwähnten Teigmischungen
das zu Schnee geschlagene Weißer der verwendeten Eier zu-
gegeben.

Kartoffelkuchen muß bei ganz gelinder Hitze backen und
darauf nicht sofort herausgenommen werden, da er sonst zu-
sammenfällt. Am besten läßt man ihn im Backofen ausküh-
len, was bei Gasbräuten nicht allzu lange dauert. Wo mit
Kohlen geheizt wird, muß die Glut herausgenommen und
der Backofen geöffnet werden, da das Auskühlen sonst zu
lange dauert und der Kuchen zu sehr austrocknet. Bei Be-
achtung aller obigen Winke dürfte ein Mischlingen ausge-
schlossen sein.

Ein ganz vorzüglicher Kuchen läßt sich auch mit dicker
Milch herstellen, die jetzt allerdings auch nicht leicht zu erhal-
ten ist, aber aus kleinen Messern gewonnen werden kann, die
man zurückstellt. Zu 1 Pfund Weizenmehl braucht man
1/2 Liter dicke Milch, 2 Eier, 1/4 Pfund Zucker, das Abgerie-
bene einer ganzen Zitrone und den Saft derselben, ein reich-
liches Backpulver (etwa ein Backpulver und noch eine Messer-
spitze voll). Der Zucker wird mit dem Eiweiß vermischt und
nach und nach abwechselnd dicke Milch und Mehl zugegeben,
bis alles verbraucht ist, die abgeriebene Zitronenschale und
zuletzt das zu Schnee geschlagene Eiweiß und das Backpulver
untergemischt. Der Kuchen bäckt, wie Kartoffelkuchen, eine
Stunde bei schwacher Hitze und muß im Ofen auskühlen.
Er geht prächtig auf und erinnert im Geschmack etwas an
Käsekuchen.

Kleines fenilleton.

Französische Soldaten-Philosophie, oder: der Soldat braucht
sich um nichts zu sorgen.

Eins von beiden ist sicher, entweder du wirst mobilisiert,
oder du wirst nicht mobilisiert. Wirst du nicht mobilisiert,

so brauchst du dich um nichts zu sorgen. Wirst du mobilisiert, so
ist eins von beiden sicher: entweder du kommst hinter die
Linie oder du kommst zur Front. Kommst du hinter die
Linie, so brauchst du dich um nichts zu sorgen. Kommst du
zur Front, so ist eins von beiden sicher: entweder du kommst
an einen sicheren Platz oder du wirst der Gefahr ausgesetzt.
Kommst du an einen sicheren Platz, so brauchst du dich um
nichts zu sorgen. Wirst du der Gefahr ausgesetzt, so ist eins
von beiden sicher: entweder du wirst verwundet oder du wirst
nicht verwundet. Wirst du nicht verwundet, so brauchst du
dich um nichts zu sorgen. Wirst du verwundet, so ist eins
von beiden sicher: entweder du wirst schwer verwundet, oder
du wirst leicht verwundet. Wirst du leicht verwundet, so
brauchst du dich um nichts zu sorgen. Wirst du schwer ver-
wundet, so ist eins von beiden sicher: entweder du wirst wie-
der gesund, oder du stirbst. Wirst du wieder gesund, so
brauchst du dich um nichts zu sorgen. Stirbst du, so brauchst
du dich überhaupt um nichts mehr zu sorgen.

Ein russischer Gefangener, der Kriegsanklage zeichnet. Ein
kleiner Vorfall, der sich in Southofen (Bayern) abspielte,
zeigt wieder einmal, wie die bewundernswerte innere und
äußere Kraft Deutschlands auch auf die in unserm Lande
weilenden feindlichen Kriegsgefangenen ihren Eindruck nicht
verfehlt und läßt zugleich erkennen, wie wohl sich viele der
Gefangenen bei uns fühlen. Kam da zu der im Orte ein-
gerichteten Zeichnungsstelle für die Kriegsanklage ein russi-
scher Gefangener, der bei einem Bauern beschäftigt war und
einen unbewachten Augenblick benutzt hatte, um einen offen-
bar seit langem gefaßten Entschluß zur Ausführung zu brin-
gen. Auf die erkaunte Frage des Schalterbeamten, was er
dann hier wolle, kramte der Russe aus seiner Tasche einen
Beutel hervor, der nicht weniger als 100 Mark erporter
Lohnung enthielt, und erklärte, damit deutsche Kriegsankläge
zeichnen zu wollen. Als ihn der Beamte auf das etwas
eigentümliche und nicht gerade patriotische seiner Handlungs-
weise aufmerksam machte, erwiderte er lächelnd, daß es ihm
sehr gut in Deutschland gefalle und er nach dem Kriege hier
zu bleiben gedenke. Da die Deutschen ja doch Sieger blei-
ben würden, so sei sein Geld bei ihnen auch am besten und
sichersten aufgehoben.

* Vortrag Bürgermeister Dr. Horstmann. Der für ge
tern abend angeordnete Vortrag des Herrn Bürgermeisters Dr.

Fortmann über die Lebensmittelversorgung findet erst am Dienstag, 14. November, abends 8 1/4 Uhr, im großen Rathhausaal statt.

Organisation der städtischen Lebensmittelversorgung. Der Syndikatsdirektor, Kaufmann Albert Brauchle dahier wurde vom Stadtrat zur Leitung der Geschäftsstelle des Kommunalverbandes Karlsruhe-Stadt sowie des städtischen Nahrungsmittelamts berufen.

Weihnachtsfeste für die Truppen. Dem Landesverein vom Roten Kreuz wurde vom Stadtrat zu der bevorstehenden Weihnachtsfeier an badische Truppen ein Beitrag von 10 000 Mk. aus der Stadtkasse unter dem Vorbehalt bewilligt, daß die daraus zu beschaffenden Gaben karlsruher Truppenteilen zugewendet werden.

Erhöhung der Druckpreise. Der Deutsche Buchdruckerverein in Leipzig beschloß, wie gemeldet wird, die Erhöhung des Zeitungszuschlags auf Druckpreise von 20 auf 30 Prozent.

Reiche Spende. Dem Verein Badischer Heimatbund wurde von Geheimen Kommerzienrat Koelle in Karlsruhe der Betrag von 10 000 Mk. gespendet.

Veranstaltungen.

Stadt. Konzerthaus. Umständehalber kann der für Sonntag in Aussicht genommene bunte Operettenabend erst am Sonntag, 19. November, stattfinden. Für diesen Abend haben u. a. die von der Sommerzeit noch in ihrem Vorkommen stehenden Mitglieder Heinrich Schöen vom Kgl. Theater in Gießen und Jenny Schöning vom Stadttheater in Bremen ihre Mitwirkung zugesagt. Näheres in den nächsten Tagen.

Das 1. Ersatzbataillon des Leibgrenadierregiments (Grenadierbataillon) veranstaltet am Mittwoch, 15. November, im Konzerthaus ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten der Hinterbliebenenversorgung des Regiments und für eine Weihnachtsfeier an unser karlsruher Grenadier-Regiment im Felde. Wir hoffen, daß die Einwohnerlichkeit von der Gelegenheit, unsern Grenadieren sich dankbar zu zeigen, reichlich Gebrauch macht. Karten sind im Vorverkauf zu haben bei Weitzingers Photostudio, Ecke Kaiser- und Waldstraße.

Küstermann, der beliebteste und genialste Schauspieler unseres Hoftheaters wird, wie bereits mitgeteilt, am Montag, 13. Nov., abends 8 1/4 Uhr, im Museumsaal einen Deutschen Dichterabend geben. Aus dem Füllhorn der Muse Schiller, Goethe, Büchners und Heines hat er einen prächtigen Strauß dichter Werke zusammengestellt, um sie in seiner meisterhaften stilvollen Art seinen vielen Freunden und Verehrern seiner Kunst darzubieten. Die Vorbereitungen und den Kartenverkauf besorgt die Hofmusikalienhandlung Hugo Kuntz Nachf. Kurt Neufeldt, Kaiserstraße 114. Kartenstücken von 9-1 und 3-7 Mk.

Kolloquium. Metts bayerisches Bauerntheater wird heute Samstag und morgen Sonntag mit zwei Vorstellungen — nachmittags 4 Uhr und abends 8 1/4 Uhr — die Gebirgsposse mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Dreher u. Raubenecker: „In der Sommerfrucht“ geben. Ab Montag, 13. Nov., bis Mittwoch, 15. Nov., gelangt die Neuheit für Karlsruhe: „Im Ausstragüberl“, Volksstück mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Neuert u. Schmid, zur Aufführung. Weiterer Spielplan wird folgen.

Im Neibsen-Theater, Waldstraße 30, ist vom Samstag, den 11., bis einschließlich Dienstag, 14. Nov., Fortsetzung der Uraufführung des mit Spannung erwarteten Riesenspielfilmes „Comuniculus“ von Robert Reinert. Gezeigt wird der 2. Teil: Das geheimnisvolle Buch des Comuniculus“ in 1. Akten (Spielzeit 2 Stunden). Das hervorragende Kunstwerk der deutschen Kinematographie hatte in dem 1. Teil einen beispiellosen Erfolg zu verzeichnen. Das Theater war ständig ausverkauft und der geniale Inhalt des Films bekehrte die Gemüter der Besucher tagelang. Auch der 2. Teil verbürgt einen vollen Erfolg. Als Einlagen sind noch vorgesehen: „Lump in der Wadewanne“ (Komödie), dann eine herrliche Naturaufnahme und die neuesten Kriegsbilder der Meißner-Woche.

Neues vom Tage.

Explosion einer französischen Patronenfabrik.

Bern, 10. Nov. Dem „Temps“ zufolge ist die Patronenfabrik Sevres durch Explosion vollkommen zerstört.

Kriegsschwindler.

WTD. Stuttgart, 10. Nov. (Nicht amtlich.) Ein Betrüger, der sich Paul König aus Karlsruhe nannte, hat im Oktober ds. Js. verschiedene norddeutsche Firmen um annähernd 100 000 Mk. geschädigt. Der angebliche König schloß mit den Firmen Verträge auf Lieferung von Seife ab unter der Bedingung, daß für die Rechnungsbeträge Akkreditive bei einer Bank gestellt würden. In der Folge brachte König statt Seife Tonerde nach und erhielt die Depots gegen Vorlegung der Duplikatfrachtbrieve. Der Kriminalpolizei Stuttgart ist es gelungen, den Täter in der Person des

Kaufmanns Friedrich Spingel, geboren am 4. Februar 1873 in Erlen, bisher wohnhaft in ...bach (Oberamt Neuenburg) zu ermitteln und am 9. November hier festzunehmen. Der größte Teil des erbeuteten Geldes ist beigebracht. Einige Missetäter sind inzwischen festgenommen worden.

Ueberschwemmungen in Italien.

Bern, 10. Nov. Mailänder Blätter melden, in Toscana seien große Ueberschwemmungen vorgekommen. In der Campagna sei ungeheurer Schaden angerichtet worden. Militär sei aufgeboten worden. Weitere Einzelheiten fehlen noch. Auch aus der Poebene wird das Wachsen des Flusses gemeldet.

Eine Rede Aquiths.

WTD. London, 10. Nov. Auf dem Guildhall-Bankett hielt Aquith eine Rede, in der er u. a. sagte: Wir haben keinen und hatten nie Streit. Im Gegenteil, wir haben tiefe und aufrichtige Freundschaft für Griechenland (?). Als eine der Garantien für unsere Unabhängigkeit und Freiheit wünschen wir gleichzeitig zu verhüten, daß es in dem germanischen Reich vertriebt wird, und es vor innerem Haß zu bewahren. Was auch immer für Maßregeln offenbar drastischer Art von den Alliierten ergriffen worden sind, so sind sie nur von der Notwendigkeit eingegeben, zu verhindern, daß Athen der Brennpunkt und Mittelpunkt deutscher Verhetzung und Intrigen wird, oder vielmehr fortfährt, das zu sein. Ich erkläre ganz offen, daß wir für den großen griechischen Patrioten Venizelos hergliche Sympathien haben. Er verstand uns und wir nahmen seine Versicherung voll an, daß seine Anstrengungen und Organisation keine antihellenischen Ziele verfolgten. Das einzige Ziel seines Strebens ist, daß in dieser Welt des Kampfes Griechenland eine würdige Rolle auf der Seite der Freiheit und des Fortschritts entwidelt mit der Nichtlinie der Unabhängigkeit und Freiheit der Balkanländer und der osteuropäischen Gemeinwesen. Das ist der Krieg für die kleine Staaten. Wie kann Griechenland in einem solchen Kampfe beiseite stehen?

Eines der Ziele der Alliierten und namentlich derer, die wie wir zu den Garantien gehören, ist, daß wir noch einmal in der Lage wären, in der wir uns befinden, als Venizelos Ministerpräsident war und wir zuerst nach Saloniki gingen. Dasselbe war es, das als erster Staat unter den Nationen in Europa das Licht der Freiheit anzündete und dem Einfluß der östlichen Barbarei und Tyrannie Widerstand leistete. Barbarei und Tyrannie sind ewige Feinde des Guten im Menschen, ob sie vom Osten oder Westen kommen, ob sie unerbittlich oder schamlos einherkommen, oder befangen und verhält in Kleidern der Kultur.

Auf die allgemeinen Aussichten übergehend sagte Aquith: Wir wollen uns über unsere Feinde keinen Illusionen hingeben, die großen Organisatoren oder vortrefflichen Arbeiter auf dem Gebiete der Werbetätigkeit. In dieser Hinsicht befinden sie die Alliierten zu verurteilen und die öffentliche Meinung der Neutralen für sich einzufangen. In den neutralen Ländern reden sie von einer Absicht der Alliierten, sich nach dem Krieg gegen den Handel der Neutralen zusammenzuschließen. Das wäre wirtschaftlicher Selbstmord. In jedem der kriegführenden Länder suchen sie die öffentliche Meinung zugunsten eines Sonderfriedens zu beeinflussen und in Großbritannien behaupten sie, Deutschland sei zur Wiederherstellung der Unabhängigkeit Belgiens und Erbsitz für Schädigung bereit. Damit entlasse der besorgte englische Kriegsrumpf und wir würden nur von den Alliierten im Kriege weitergezerrt. Wir sind auch zur Wiederherstellung Serbiens verpflichtet und nie wurde auch nur angedeutet, daß Deutschland auch hierzu bereit sei. Ohne Fagen und Zurückhaltung erkläre ich, daß die Alliierten für eine gemeinsame Sache und für gemeinsame Interessen als Kriegsziele festsetzen und daß ein Sieg, der sie alle erfüllt, die wesentliche Bedingung, ein dauernder Friede ist. In Ausnahmefällen werden wir als eine Macht hingestellt, die mit allen Mitteln einen Sonderfrieden hintertriebt, als ein Volk, das die ihm von Napoleon zugeschriebene Aufgabe einer Nation von Hören und Gähnen erfüllt und strupplos durch Wucher mit Geldgebern, Verschaffung von Seeresbedarf und Verschiffung der Notlage der Brüder im Streit ausnützte. Wie wollen Frieden, aber nur unter der Bedingung, daß die ungeheuren Opfer und Leiden des Krieges, die unselbstlichen Beispiele von Mut und Selbstopfer nicht vergeblich gebracht wurden. Ein Separatfrieden ist ausgeschlossen. Der Kampf wird alle unsere Vorkämpfer, Geduld und Entschlossenheit beanspruchen, aber der früher oder später kommende Friede muß aufgebaut sein auf einer festen festeren Grundlage, und Würde für die Freiheit Europas, die zukünftige Freiheit der Welt und für die Schwachen bieten.

Letzte Nachrichten.

Custkämpfe an der flandrischen Küste.

Berlin, 10. Nov. (Amtlich.) In der Nacht vom 9. zum 10. November griffen feindliche Flugzeuge Ostende

und Zeebrugge ohne Erfolg mit Bomben an. Im Verlauf des Angriffs wurde ein englisches Flugzeug zur Landung gezwungen und erbeutet. Der Insasse, ein englischer Offizier, wurde gefangen genommen. Am 10. November morgens griff ein deutsches Kampfflugzeug zwischen Nieuport und Dünkirchen zwei englische Ebert-Doppeldecker an, schoß den einen davon ab und zwang den anderen zur Flucht. Im Verlauf des Vormittags stießen 3 unserer Kampfflugzeuge quer ab von Ostende auf ein überlegenes englisches Flugzeuggeschwader, das sofort angegriffen wurde. Nach längerem Luftgefecht wurde der Gegner abgedrängt. Die eigenen Flugzeuge erlitten nur unbedeutende Beschädigungen und kehrten sämtlich zurück.

Verfente italienische Dampfer.

Basel, 10. Nov. (Privattelegramm.) Der italienische Dampfer „Vertunne“ (3239 Bruttoregistertonnen) wurde am 30. Oktober versenkt. — Der italienische Dampfer „Redelta“ (1906 Bruttoregistertonnen) wurde durch ein deutsches U-Boot im Mittelmeer versenkt.

Miß Bankhurst für Griechenland.

London, 10. Nov. (WTD. Nicht amtlich.) Am Sonntag hielten die Frauenrechtlerinnen eine Demonstrationssammlung auf dem Travalgarsquare ab, um dagegen zu protestieren, daß die Regierung Venizelos nicht tatkräftiger unterstützt. Gestern zog Frau Bankhurst mit ihren Anhängerinnen, einem Beischluß der Versammlung gemäß, nach dem Parlament, um bei Lord Grey vorzusprechen. Da sie nicht in das Oberhaus eingelassen wurden, begannen sie eine lärmende Demonstration und wurden schließlich von der Polizei abgeführt.

Zur Wiederwahl Wilsons.

Berlin, 10. Nov. Der Berliner Vertreter der „Associated Press“ hat folgendes Telegramm erhalten: Wilson ist mit 272 Stimmen wiedergewählt worden. Der Senat wird nach den bisherigen Ergebnissen mit einer Mehrheit von 12 Stimmen demokratisch sein. Die Zusammensetzung des Repräsentantenhauses ist noch zweifelhaft. Es wird eine demokratische Mehrheit nur erhalten, wenn 5 Bezirke, die gegenwärtig noch zweifelhaft sind, Demokraten wählen sollten.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Koll; für den übrigen Inhalt: Hermann Koll; für die Anzeigen: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Arbeiter-Radfahrer- und „Solidarität“) Samstag, den 11. d. M., abends 9 1/2 Uhr, im Vereinslokal Mitglieder-Versammlung. Wichtige Tagesordnung. 3645



Unsere Marine
Cigarette

2 1/2 Pf.

eingeschlossen Kriegszuschlag
Trotz Steuererhöhung behalten unsere Zigaretten
ihre alten anerkannten Qualitäten.
Georg A. Jasmatzki Aktiengesellschaft.

Residenz-Automat

Karl Friedrichstraße 32

Morgen Sonntag im hinteren Saal

Krügl's vaterländisches Konzert u. Gesang

Anfang 4 Uhr.

Ende 11 Uhr.

Günstige Kaufgelegenheit in

Pelz-Waren

Damen-Pelze und Muffen.

32 Nur Zirkel 32, 1 Treppe hoch

im Hause der Fahrradhandlung.

Freireligiöse Gemeinde = Karlsruhe.

Sonntag, den 12. November, vorm. 10 Uhr, Gebetsst. 21 II

Sonntags-Feier.

Vortrag von Herrn Dr. Karl Weib-Heidelberg:

Kraft und Weihe der freien Religion.

3640

Waldstr. 16/18. **Colossum.** Tel. 1938

Meth's bayer. Bauern-Theater

Heute Samstag, den 11. November und morgen Sonntag, den 12. November, jeweils abends 8 1/4 Uhr, Sonntag auch nachmittags 4 Uhr: „In der Sommerfrucht“. Gebirgs-Posse mit Gesang und Tanz in 4 Aufzügen von Konrad Dreher und Raubenecker. Montag, den 13. November und folgende Tage bis einschließlich Mittwoch, den 15. November: Neu! „Im Ausstragüberl.“ Volksstück mit Gesang u. Tanz in 4 Akten v. Neuert u. Schmid. — Weiterer Spielplan folgt.



Uhr und Kette geben wir Ihnen, wenn Sie unsere 100 Künstler-Genre- und patriot. Postkarten, die wir Ihnen kommissionsweise freizustellen, im Bekanntenkreis verkaufen. — Nach Einzahlung von 17,50 erhalten Sie unsere Anker-Memorialuhr, echt deutsches Fabrikat, samt Kavalier-Kette frei zugeschickt. — Damenuhr oder Armbanduhr 3 Mk. mehr. Bescheller muß Versand angeben. An Personen unter 16 Jahren liefern wir nicht. F. Stern Company G. m. b. H., Berlin W. 64, Münchener Straße 49. — Erste älteste Firma dieser Art. 8644



1 bis 2 Schreiner u. 1 Maschinenarbeiter

auch Kriegsschädigte, finden sofort Arbeit. Solche, die schon auf Rolladen, Roll- und Zugalloufen gearbeitet haben, erhalten den Vorzug. 8630

Karlsruher Jalousie- u. Rolladen-Fabrik, G. m. b. H. Durlacher Allee 59.

Die Reinigung von

Bett- und Tischwäsche

übernimmt zu folgenden Preisen: Oberbettuch von 24 an, Unterbettuch 20 S, Plumeaubezug 22 S, Kissenbezug 12 S, Handtuch 8 S, Tischtuch 20 S, Serviette 5 S. 8595

Dampfwaschanstalt August Pfützner

Karlsruhe-Rüppurr, Langestraße 2.

Unentgeltliche Rechtsanwaltsstelle für Frauen

Kriegstraße 118, 2. Stod

Dienstag 5-7 Uhr, Freitag 5-6 Uhr abends.

Auskunft über Frauenberufe Dienstag 5-6 Uhr

Druckarbeiten

aller Art liefert schnell und billig
Buchdruckerei Volksfreund.

Neu eingetroffen!

Preiswerte 8641

Taschenkleider

günstige Formen

in blau, schwarz und farbig

Mt. 28.75 34.75

40.75 45.75

— und höhere Preislagen —

Daniels Konfektionshaus

Wilhelmstr. 34, 1 Tr.

Pianos

einig. gebrachte Instrumente, wenig gespielt, empfiehlt preiswert

J. Kunz, Pianohaus

Karlsruhe

Karl Friedrichstr. 21

Tel. 2718

Konzerthaus.

Mittwoch, den 15. November 1916

Wohltätigkeits- Konzert

des
1. Ersatzbataillon
Leibgrenadier-Regiment Nr. 109

Mitwirkende:

Frau Th. Müller-Reichel
Frl. von Jocksch
Herr J. van Gorkom
Herr Felix Baumbach

und die
verstärkte Kapelle des Ersatz-
bataillons.

Karten zu Mk. 4.—, 3.—, 2.—, 1.—

Fotohaus Veiffinger Ecke Kaiser-
u. Waldstraße

Bekanntmachung.

Fleischverförmung betreffend.

1. Die Kopfmenge an Schlachtwiechfleisch und Wurst beträgt auch für die kommende Woche zusammen 225 Gramm.
2. Wer beim Metzger zum Bezug von Fleisch und Wurst eingetragen ist, hat für 225 Gramm Schlachtwiechfleisch oder Wurst bei diesem Metzger 9 Fleischmarken abzuliefern.
3. Wer beim Wurstler zum Bezug von Wurst und beim Metzger zum Bezug von Fleisch eingetragen ist, hat beim Wurstler für 50 Gramm gewöhnliche Fleischwurst (Blut, gewöhnliche Leber- und Fleischwurst, Schwarzwurst) eine Fleischmarke, für feinere Fleischwurst (Schinken, Hühner- und feine Leberwurst) zwei Fleischmarken, für 50 Gramm Schinken, Dauerwurst, Junge, Speck oder Rohschinken drei Fleischmarken, beim Metzger für 175 Gramm Fleisch mit eingelassenen Knochen sieben Fleischmarken abzuliefern.

Karlsruhe, den 10. November 1916.

3648

Das Bürgermeisteramt.

Trauerbriefe in jeder Ausführung liefert schnell
Buchdruckerei „Volksfreund“.

Einen guten Fang



macht jedermann der seinen Bedarf in
Messer u. Stahl-
waren jeder Art deckt, wo dieselben auch fachmännisch
geschliffen und repariert werden können. 369
Karl Hummel, Werderstrasse Nr. 13, Telephon 1547.

Sonderkarten der Westfront

1:250 000

5 Karten als Atlas in handlichem Taschen-
format gebunden.

Mark 1.— (Porto 10 Pfg.)

Der Atlas zeigt in fünf 40x50 cm großen Karten das
Kriegsgebiet von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze.
Die Karten sind reich beschriftet und leicht lesbar. Der
Atlas ist grün, das Terrain braun gedruckt. Der Atlas ist
dauerhaft und biegsam gebunden, wiegt ca. 120 Gramm,
deshalb zur

Versendung in das Feld

geeignet.

Ein gleicher Atlas für die Ostfront befindet sich in Vorbereitung.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung „Volksfreund“, Karlsruhe
Luisenstraße 24. — Tel. 128.

Kauft nur deutsche Nähmaschinen!

Pfaff-, Phönix- und Adler-Nähmaschinen



sind anerkannt vorzügliche deutsche Fabrikate von
unerreichter Leistungsfähigkeit und Dauerhaftigkeit.
Kostenlose Unterrichte. :::: Langjährige Garantie.

**Spezial-Maschinen zur Herstellung
von Heeresausrüstungen, Knopfloch-,
Zickzack-, Kurbelstich- und Sackstopf-
maschinen.** 2977

Reparaturwerkstätte für alle Systeme.

Georg Mappes

Karl-Friedrichstr. 20, Karlsruhe, Telefon 2264.

J. Kunz

Flügel, Pianinos, Harmonium
in grosser Auswahl.

Karlsruhe

21 Karl Friedrichstr. 21.



Palast-Theater

Karlsruhe Herrenstraße 11.

Grösstes, neuestes u. vornehmstes Lichtspielunternehmen a. Platz

Der eigens zu seinem Zwecke in massiver Eisenbeton-
Konstruktion aufgeführte 9 Meter hohe Theatersaal
ist bei feindl. Fliegerangriffen vollständig geschützt.

Zweiggeschäft des Odeon-Theater und 3649

Metropol-Theater in Heidelberg :: ::

Besitzer: Fr. Schulten, Odeon-Palast, Heidelberg.

Spielplan von Samstag, den 11. bis einschl.

Dienstag, den 14. November 1916.

Die neuesten Kriegsberichte

von allen Fronten. Aktuelle Aufnahme.

Die Proklamation des neuen Königreichs Polen

in Warschau am 5. November 1916.

Erstaufführung der Lotte Neumann-Serie 1916/17

Lotte Neumann

als

Fräulein Doktor Käthe

Grosses Filmdrama in 4 Abteilungen von Wilhelmine

Mohr. Regie: Emerich Hanus.

Zum geell. Besuche ladet ergebenst ein Fr. Schulten.

Palast-Theater, Herrenstraße 11.

1/2 Minute von der

Elektr. Haltestelle **Herren-Strasse.**

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheausgaben: Peter Starosgil von Zabozze, Sergeant hier, mit
Paula Kleiner von hier. Julius Dama von Mainz, Unterlehrer
hier, mit Hermine Hamn von Adelsheim.

Eheauflösungen: Wilhelm Guth von Marlen, Schneider hier,
mit Elise Horzel von hier. Karl Hopp von Adelsheim, Korrespondent
in Mannheim, mit Maria Kuntel von hier. Philipp Schneider von
Freilshausen, Wagenführer hier, mit Anna Haag von Wöflingen.
Otto Kautzer in Obertha, Viehwirtschaftler in Kallst, mit Maroline
Stier Witwe von Merzheim.

Geburten: Grifa Karolina, v. Friedrich Meertgraf, Feldwebel.
Ernst Josef, v. Josef Beck, Lokomotivführer. Artur, v. Heinrich
Niedt, Glaser. Elisabetha Matharina, v. Johann Schäfer,
Maler. Karl Andreas, v. Hermann Klappert, Dreher.

Todesfälle: Emma Strohecker, 56 J. alt, Ehefrau von Philipp
Strohecker, Schlosser. Robert Gey, 62 J. alt, Chemiker, Maschinen-
meister. Johann Brinner, 87 J. alt, ledig, Ausfelder. Franz Thal-
mann, 52 J. alt, Witwer, Fabrikarbeiter. Friedrich Jung, 83 J.
alt, Witwer, Kgl. Geheimer Sekretär a. D. Emma v. Delatt,
77 J. alt, Witwe von Julius Delatt, Grobsh. Finanzrat.

Pelze

bekannt billigst

Wilhelmstr. 34, 1. Treppe

Kriegsangehörige Ausnahmepreise. 3616

Für einen 5 Tonnen-
Benz-Lastwagen wird
ein

Kraft-Fahrer

event. Invalide, zu so-
fortigem Eintritt gesucht.
Angeboten mit näheren
Angaben, wie Lohn usw.
sehen entgegen 3650

Murgtalbrauerei

A. & B.

Gaggenau.

Telephon-Ruf Nr. 2.

Schönheitsunterricht

wird erteilt in Deutsch,
Latein u. gr. Kopschrift
bis zur völligen Beherrsch-
ung einer flotten, eleganten
kaufmännisch. Handschrift.
Honorar billig. Garantie
für Erfolg. Geld zurück
wenn kein Erfolg und bei
Kindern ebenso erfolg-
reich wie bei Erwachsenen
(Damen u. Herren). Kriegs-
invaliden Ermässigung.

Anmeldungen nimmt
zwischen 12 u. 2 u. 8 Uhr,
event. auch schriftlich ent-
gegen E. Kumm, Stein-
strasse 5, III. 3646

Jüngerer ehrlicher Laufbursche

sofort gesucht. 3652

Paul Burchard,

Kaiserstraße 143.

Knabenmantel,

noch viele
neu, für
5 Jahre passend, billig zu
erkaufen. Zu erfragen in der
Schulstrasse. 3647



Residenz-
Theater

Waldstr.

Samstag
bis einschl.

Dienstag

Uraufführung!

des seit Wochen mit
Spannung erwarteten

Riesen-Filmwerkes

Homunculus

von

Robert Reinert.

2. Teil des gewaltigen

Filmwerkes.

Das geheimnisvolle Buch

des Homunculus

in 4 Riesen-Akten.

Spieldauer 2 Stunden.

Homunculus

mit 3639

Olaf Foenss.

Das hervorragendste Kunst-
werk der deutschen Kine-
matographie!